

nicht zu denken“ war, aber er vermerkt nicht, daß *Rabbiner Max Wallach* in den sechziger Jahren in Graz die Funktion des Rabbiners versah. Auch die sehr wichtige, wenngleich noch unveröffentlichte Diplomarbeit von *Andreas Schweiger* über den steirischen Landesrabbiner *David Herzog* und dessen „Erinnerungen“ (1995) bleibt unerwähnt. Evelyn Adunka, Wien

Andrea Brucher-Lembach, „... **wie Hunde auf ein Stück Brot**“. Die Arisierung und der Versuch der Wiedergutmachung in Freiburg. Donzelli-Cluckert Verlag, Bremgarten 2004. 321 Seiten.

Erschütternd sind die Tatsachen, die Andrea Brucher-Lembach in ihrer bestens recherchierten Darstellung zum Aufstieg des Nationalsozialismus und der Enteignung jüdischer Bürger in Freiburg beschreibt. Der Leser wird zunächst Zeuge einer beispiellosen Verfolgung und Vernichtung. Sodann muß er zur Kenntnis nehmen, wie es mit Deutschlands Kontinuität zum „Dritten Reich“ bestellt ist, da die Entnazifizierung nach 1945 nur unzureichend verlief. „Warum befindet sich dort, wo ehemals das größte jüdische Kaufhaus der Stadt war, heute die Sparkasse? Seit wann ist die Kaiser-Joseph-Straße in Freiburg ‚judenfrei‘?“ Diese und viele andere Fragen zum ehemaligen Firmenbesitz Freiburger Juden werden beantwortet. Anhand von über hundert Fällen hat die Autorin den Verlauf der „Arisierung“ und die Durchführung der „Wiedergutmachung“ untersucht. Die Darstellung des historischen Gesamtzusammenhangs wird durch Einzelfälle und Familienschicksale konkretisiert.

An zahlreichen Beispielen wird dargelegt, wie jüdische Firmenbesitzer bedroht und erpreßt wurden, damit ihre Betriebe so günstig wie möglich erworben werden konnten. Auf diese Weise waren in Freiburg im Jahr 1938 bereits 80 % der jüdischen Betriebe „arisiert“, und zwar noch bevor es ein Gesetz gab, das Juden wirtschaftlich benachteiligte. Durch das Zusammenspiel verschiedener Kaufinteressenten und eines Vertreters des badischen Wirtschaftsministeriums wurde z. B. das Kaufhaus „Knopf“ dem Besitzer Arthur Knopf weit unter Wert abgenommen. Als es Juden ab 1939 auch gesetzlich verboten war, wirtschaftlich tätig zu sein, war Freiburgs Wirtschaft bereits „judenfrei“. Die Untersuchung geht auch der Frage nach, was mit dem Privatbesitz der Juden geschehen ist. Als am 22. Oktober 1940 die Freiburger Juden von der Gestapo abgeholt und in das Lager Gurs im Südwesten Frankreichs abgeschoben wurden, mußten sie sämtlichen Besitz

zurücklassen. Unter großem Andrang der Bevölkerung wurde dieser nur einen Monat nach der Deportation öffentlich versteigert. Nach dem Zweiten Weltkrieg verlief die von den Besatzungsmächten auf den Weg gebrachte „Wiedergutmachung“ schleppend. Nicht nur der NS-Staat hatte profitiert, sondern auch eine Vielzahl von Privatleuten. Zur Abfolge staatlicher Repressionsakte war die alltägliche antisemitische Gewalt von Nachbarn, Kollegen, Kunden und Bekannten hinzugekommen. Die Bereicherung der deutschen Bevölkerung durch das nationalsozialistische „Umverteilungsprogramm“ ist das Fundament, auf dem wir stehen. In den Gewissen der Nachgeborenen scheint diese Kontinuität fortzuwirken.

Cornelia Frenkel, Freiburg

Gisela Dachs (Hg.), **Kindheit**. Jüdischer Almanach des Leo Baeck Instituts. Jüdischer Verlag im Suhrkamp Verlag, Frankfurt/M. 2003. 174 Seiten.

Alle achtzehn Beiträge des wie immer wohlgestalteten handlichen Bandes ganz zu würdigen, scheint hier kaum möglich. Sie sind von unterschiedlicher Länge und recht verschiedenen Charakters: fast nüchtern autobiographisch, geradezu wissenschaftlich, poetisch. Implizite und explizite Kritik an verschiedenen Erscheinungen fehlt nicht. Am Schluß kommen „Kinder“ (auch achtzehnjährige) zu bedenkenswertem Wort. *Gisela Dachs* knüpft mit dieser Publikation an einen „Jüdischen Almanach“ mit ähnlicher Thematik an, der 1937 von Felix Weltsch in Prag herausgegeben worden ist. Prag und Theresienstadt, Wien, Berlin und Budapest, und selbstverständlich auch Israel, das ist der Raum, in dem dieser neue Almanach spielt. Dazu kommen die Erinnerungen eines in Belgien versteckten kleinen Mädchens (*Esther Omer*) und die fürchterlichen Erinnerungen von *Sami Michael* an einen Cheder in Bagdad (wo es allerdings auch andere Schulen gab). Der Psychoanalytiker *Avi Rybnicki* stellt das „Freudsche Kind“ vor, *Zohar Shavit* die Lektüre jüdischer Kinder im „Dritten Reich“, und *David Tartakover* behandelt „Kinderspiele als Spiegel der Zeit“, während *Orna Porat* über die Entstehung des von ihr initiierten israelischen Kinder- und Jugendtheaters berichtet. Ergreifend ist es, wie *Ivan Polák*, vulgo Zgebanina, die Entstehung der von Jugendlichen in Theresienstadt herausgegebenen Jugendzeitschrift *Kamarád* schildert. In *Asa Ofeks* atemloser „Nachtwache“ bricht Kritik am Erziehungssystem des sozialistischen Kibbuz heftig, aber literarisch durch. Poetisch, fast malerisch, vertieft sich *Haya Ester* in die Psycho-